

# Das Glück auf dem Land: Wohlbefinden in Kumamoto im Stadt-Land-Vergleich

*Wolfram Manzenreiter*

## **Happiness in the Countryside: Wellbeing in Kumamoto in a Rural-Urban Comparison**

*The World Happiness Report 2015 claims that, »happiness levels are higher in rural communities than in large cities«. However, an analysis of 81 country data from the World Value Survey provided no evidence on the assumed differences in subjective well-being between urban and rural sites of residence. This article attempts to address the urban-rural gradient of happiness problem by looking at assumed differences of happiness levels in urban and rural areas of Kumamoto Prefecture. Secondary analysis of the aggregated data of four annual rounds of the Kumamoto Happiness Survey (2012–2015, n=5,340) will demonstrate to what regard levels of happiness are different among urban and rural residents of Kumamoto Prefecture, what rural happiness actually is characterized by in comparison to urban happiness, and in what regard the Aso region differs in terms of happiness levels from other rural areas within the prefecture.*

### **1. Einleitung: Wo ist das Glück zu Hause: in der Stadt oder auf dem Land?**

Der Trend zur umfassenden Urbanisierung ist eine charakteristische Begleiterscheinung der Moderne. Das Phänomen der Verstädterung prägt nicht nur die Bevölkerungsgeografie in hochindustrialisierten Gesellschaften. Auch in den Ländern des Globalen Südens, deren Wirtschaftskraft überproportional von Einkünften aus der Bodenbebauung und natürlichen Ressourcenausbeutung abhängt, hat der Trend zur urbanen Agglomerationsbildung nachhaltig die EinwohnerInnenver-

teilung verändert: Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt derzeit in Städten. Berechnungen der Vereinten Nationen zufolge waren 1950 noch über zwei Drittel aller Menschen (70 %) auf dem Land zu Hause; 2050 werden es nurmehr ein Drittel sein (UN 2014: 7). Offenbar ist der Lebensraum Stadt besser geeignet, den Grundbedürfnissen von Menschen in den unterschiedlichsten ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungsstadien gerecht zu werden, etwa durch ein leistungsstärkeres Angebot von Möglichkeiten zur Einkommensgewinnung, Wohlfahrtsabsicherung, Gesundheitsversorgung, Ausbildung und Unterhaltung (Florida, Mellander und Rentfrow 2013; Gilbert, Colley und Roberts 2016). Dass die proportionale Verschiebung der Bevölkerung zugunsten der Stadt wie auch die Ursachen für den Trend zur Urbanität nicht unbedingt gleichzusetzen sind mit höherer Lebensqualität und Lebenszufriedenheit, lässt sich aus den Ergebnissen früherer Studien ablesen. Erhebungen zum Wohlbefinden in hochentwickelten Industrienationen ergeben zwar kein einheitliches Bild, aber mehrheitlich bringen sie zum Ausdruck, dass das Leben in der Stadt, verglichen mit dem Leben auf dem Land, nicht glücklicher macht (vgl. Berry und Okulicz-Kozaryn 2009; Veenhoven 1994). Pointiert äußern sich dazu Berry und Okulicz-Kozaryn (2011: 872): »There are many benefits of big-city living; high levels of happiness are not among them.«

Dieser Widerspruch einer Entwicklung, die konträr zum subjektiven Empfinden von Lebensqualität verläuft, findet seine Fortsetzung im Spannungsverhältnis von nostalgischer Verklärung des Lebens auf dem Land (Woods 2010) und dystopischem Katastrophendiskurs über den Zerfall der ländlichen Gesellschaft (ECC 1988; Kandel und Brown 2006; Pritchard und MacManus 2000). Das Krisenbewusstsein ist in Japan besonders ausgeprägt. Innerhalb von ein, zwei Generationen hat die ungleiche Entwicklungsdynamik von Agrar- und Industriesektoren für den Großteil der Bevölkerung eine radikale Verschiebung der Arbeits- und Lebensräume vom Land in die Stadt bewirkt. Machte der Anteil der Stadtbevölkerung nach dem Krieg noch weniger als 40 Prozent aus (1950: 37,3 %), so hatte er sich eine Generation später bereits verdoppelt (1970: 72,1 %; IPSS 2014: 214). 2010, nicht zuletzt als Ergebnis der Welle der Gemeindefusionen von 2005 (*Heisei no daigappei*, Rausch 2012), lebten der offiziellen Statistik nach 90,7 % aller JapanerInnen in Städten. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass durch die administrative Strukturänderung die Aussagekraft der Kategorie Stadt (*shi*) abgenommen hat. In zahlreichen Fällen handelt es sich bei den Personen, die nun als StadtbewohnerInnen deklariert werden, um Menschen, die unverändert in einem durch und durch ländlich und landwirtschaftlich geprägten Umfeld leben.

Die Auswirkungen der Landflucht in die Städte unterscheiden sich beträchtlich in den verschiedenen Regionen. Überproportional hat die Wohnbevölkerung in

den drei Ballungsräumen Tōkyō, Nagoya und Ōsaka zugelegt, in denen rund die Hälfte der japanischen Gesamtbevölkerung lebt. Dagegen heißt es, dass viele Gemeinden in den Peripherien, geprägt von Entvölkerung, Überalterung und wirtschaftlicher Schieflage, heute um ihr Überleben ringen müssen (Tanaka und Iwasawa 2010). »Siedlungen an der Grenze ihrer Existenz« (*genkai shūraku*; Ōno 2005) und ihr in Aussicht stehendes »Aussterben« (*shōmetsu*; Masuda 2014) sind zentrale Schlagwörter im japanischen Katastrophendiskurs, die von Medien und Politik gleichermaßen aufgegriffen worden sind.

Dementgegen hat sich auch in Japan eine Perspektive etabliert, die den ländlichen Raum als Repositorium des Ursprünglichen, Wahrhaftigen und damit besseren Japans wahrhaben will (für eine kritische Diskussion siehe Ivy 1995; Robertson 1988; Tokuno 2007). So wird durchaus anerkannt, dass die Städte als Motor der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung ihren Bewohnern durch Rationalisierung und Effizienzoptimierung zu relativem Wohlstand und einem reichhaltigen kulturellen Leben verholfen haben. Aber der Preis, den man dafür mit sozialer Vereinsamung, zunehmenden Unsicherheiten, der Vernachlässigung immaterieller Werte sowie mit dem Verlust echter Anteilnahme, geteilter Gewissheiten und einer quasi-natürlichen sozialen Ordnung bezahlt zu haben glaubt, ist hoch. Alternativen wie die Slow Life-Bewegung für die Entschleunigung des Lebens und der I-Turn als Migration zur Selbstverwirklichung auf dem Land sind Gegenbewegungen, die von der verbreiteten Sehnsucht nach dem Ursprünglichen und Einfachen sprechen. Die Projektion vergangener, wenn nicht sogar verloren gegangener Formen von Gemeinschaftsleben und Alltagskultur auf die ländliche Gesellschaft lässt sich bis auf den Beginn der Modernisierung und die frühe volkskundliche Forschung unter Kunio Yanagita zurückverfolgen (Shintani 2014). Diese Differenzbildung ist nicht unbedingt ein reinjapanisches Phänomen. Auch die europäisch-amerikanischen Klassiker der Soziologie (Durkheim 1893; Toennies 1887) und Stadtforschung (Simmel 2006; Wirth 1938) sind von einer linearen Entwicklungslogik geprägt, in der Anomie, Entfremdung und soziale Desintegration als Konsequenz der zunehmenden Größe, Dichte und sozialen Heterogenität in den urban-industriellen Agglomerationen wahrgenommen wurden.

Mehr noch als der akademische ist jedoch der populäre Diskurs anfällig für die Verlockungen einer vereinfachenden Dichotomisierung von Moderne und Tradition, um den Unterschied zwischen dem Glück in der Stadt und auf dem Land erklären zu können. Die tendenziöse Darstellung des Erklärungsansatzes in den Massenmedien wirkt sich wiederum auf den politischen Diskurs und administrativen Gestaltungsprozess aus. In den Augen der Behörden gilt mittlerweile nahezu jede zweite Gemeinde in Japan als langfristig in ihrer Überlebensfähigkeit gefährdet,

und auf dem Land ist die Situation besonders eklatant. 2014 qualifizierten sich 496 von 982 Kleinstadt- und Dorfgemeinden (*chōson*; ZKJR 2014) unter dem Gesetz für Spezielle Maßnahmen zur Förderung der Unabhängigkeit entvölkerter Regionen (*Kaso chiiki jiritsu sokushin tokubetsu sochi hō*, verabschiedet 2000) für administrative Notprogramme.

Dennoch sind die wenigsten LandbewohnerInnen an einem Wechsel in die Stadt interessiert. Wie eine Meinungsumfrage im Auftrag des Kabinettsbüros des Premierministers (Naikakufu 2014) kürzlich ergab, sind gerade einmal 5,3 Prozent der Befragten bereit (und 14,4 Prozent eher bereit), einen Umzug in die Stadt in Erwägung zu ziehen. Die Vergleichszahlen für die Umzugswilligen in den Städten, wo 8,8 Prozent sich durchaus und 22,8 Prozent sich eher vorstellen können, auf das Land zu ziehen, zeugen von der größeren Attraktivität des ländlichen Sehnsuchtsraums. In den Augen kritischer Regionalforscher wie Yūsuke Yamashita (2012) ist der Krisendiskurs auch eher behördlich gemacht. Dieser stellt, ungeachtet der tatsächlichen Problemlage, ein Framing dar, das in erster Linie dem Eigeninteresse der Verwaltungsapparate entspricht. Aus der Perspektive der Regionen werden viele der zentral verabschiedeten Maßnahmenpakete dann auch als realitätsfern eingeschätzt, denen der Bezug zum Ort des Geschehens fehlt und die fernab in den Metropolen geschmiedet worden sind. Auch der Soziologe und Kyūshū-Forscher Sadao Tokuno (2007) teilt die Ansicht, dass der Bürokratie das substanzielle Wissen über die Lage auf dem Land fehlt.

Dieser Beitrag verfolgt daher das Ziel zu klären, ob sich das subjektive Wohlergehen der Land- und StadtbewohnerInnen tatsächlich voneinander unterscheidet. Ausgehend von der Überlegung, dass Stadt und Land ihren BewohnerInnen unterschiedliche Möglichkeiten eröffnen, soll ferner geklärt werden, welche Faktoren für das ländliche Glück relevant sind. In einem letzten Schritt untersuche ich, ob sich das ländliche Glück in Aso als ein ganz spezifischer Raum signifikant von dem in anderen Landregionen unterscheidet. Die Daten stammen vom Aggregate Kumamoto Happiness Index, einer Umfrage zum Glücksempfinden der PräfekturbewohnerInnen von Kumamoto, die in den Jahren zwischen 2012 und 2015 viermal durchgeführt worden sind.

Der folgende Abschnitt fasst den Forschungsstand zur Frage der Stadt-Land-Dimension in der sozialwissenschaftlichen Glücksforschung zusammen. Danach beschreibe ich die Untersuchungsregion, das Datenmaterial und die Methode. Die letzten beiden Kapitelteile enthalten die Ergebnisse der Analyse und eine abschließende Diskussion mit der Einordnung der Ergebnisse, einer kritischen Reflexion und einem Ausblick auf weitere Forschungsfelder. Wie sich herausstellt, unterscheidet sich das ländliche Glück vom städtischen nicht in quantitativer, wohl aber in

qualitativer Hinsicht. Der intrarurale Vergleich unterstreicht die wahrscheinlich entscheidende Bedeutung von ortsspezifischen Besonderheiten wie kulturelle Ressourcen, Umwelt und soziale Einbindung für das subjektive Wohlbefinden.

## 2. Forschungsstand

Bislang liegen nur vereinzelte und in sich inkonsistente Ergebnisse zur Frage nach dem ländlichen Glück vor, wobei die Zielregion dieser Studie wie auch Japan im Allgemeinen noch nicht umfassend behandelt worden sind. Die dürftige Datenlage liegt nicht zuletzt an der relativ jungen Entwicklungsgeschichte des sozialwissenschaftlichen Interesses am subjektiven Wohlbefinden. In methodischer Hinsicht erschwert das Design vieler Studien, die Unterschiede auf nationaler Ebene zu messen versuchen, die Auswertung, da der Bedeutung des lokalen bzw. ländlichen Lebensumfelds zu wenig Aufmerksamkeit eingeräumt wird, um eine entsprechende Repräsentation in der Stichprobe zu gewährleisten. Abgesehen von den zum Teil sehr weit auseinander gehenden Klassifikationssystemen, die zur Differenzierung von ländlichen und städtischen Regionen angewendet werden, erschweren auch die unterschiedlichen Spezifikationen der abhängigen Variablen als Glück, Wohlbefinden, Zufriedenheit oder Lebensqualität und deren jeweilige Operationalisierung jeden Versuch, den Forschungsstand umfassend und systematisch zu erfassen.

Frühe Studien verwendeten bevorzugt sozioökonomische Indikatoren wie Einkommen und Wohlstandsgefälle, Beschäftigungslage, Wohnungsmarkt, Dichte und Zugänglichkeit von Wohlfahrtseinrichtungen und Bildungsinstitutionen sowie die Reichhaltigkeit des Kultur- und Unterhaltungsangebots zur Bestimmung von Lebensqualität. Dieser Ansatz kommt auch heute noch in vielen Vergleichsindizes wie im Human Development Index der Vereinten Nationen (UNDP 2015) oder Rankings von Ländern bzw. Regionen (Sakamoto 2011) zum Einsatz. Objektive Indikatoren allein sind aber nicht in der Lage, das Ausmaß der Zufriedenheit, die sie hervorrufen, zu erfassen. Bereits seit einem halben Jahrhundert fragt man sich, wieso der Wohlstandszuwachs in den industrialisierten Nationen nicht zu entsprechenden Steigerungsraten der Zufriedenheit geführt hat (Easterlin 1974). Der Fokus der Forschung hat sich mittlerweile auf die subjektive Einschätzung der Lebenssituation verschoben. Umfragen verwenden meistens als abhängige Variable ein eindimensionales Item, mit dem der Grad des subjektiven Wohlbefindens innerhalb eines vorgegebenen Spektrums quantifiziert wird (z. B. »Wie glücklich sind Sie auf einer Skala von 1 bis 10?«), wie etwa der National Survey on Lifestyle Preferences (*kokumin seikatsu senkōdo chōsa*) des Kabinettsbüros (Naikakufu 2010) fragt. Es kommen

aber auch verstärkt mehrdimensionale Skalen zum Einsatz, die sich der Komplexität vom Glück bewusst sind und über multiple Items sowohl domänenspezifische (wie z. B. Konsum, Arbeit, Familienleben) wie auch affektive (z. B. »Wie haben Sie sich gestern gefühlt?«) und kognitive (z. B. »Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben?«) Aspekte des vielschichtigen Glücks zu erfassen versuchen (Naikakufu 2011).

Der Differenzierung von Stadt und Land als Lebensräume, die für die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse mit unterschiedlichen Ressourcen ausgestattet sind, schenkt die Forschung erst in der jüngsten Vergangenheit verstärkt Aufmerksamkeit. Argumentiert wird, dass die Lebensqualität in den Städten besser ist, weil sie über ein reichhaltigeres Arbeitsangebot, höheres Einkommensniveau und ein breiteres Spektrum an Bildungsinstitutionen sowie Wohlfahrts- und Gesundheitseinrichtungen verfügen. Dagegen kann das Land bessere Umweltbedingungen, Luft- und Wasserqualität, Ruhe und Zugang zu Grünzonen und Freiräumen vorweisen; außerdem ist auf dem Land das Sicherheitsgefühl größer, da die Kriminalitätsrate niedriger und das Vertrauen auf Nachbarschaftshilfe und sozialen Zusammenhalt stärker ist. Angesichts der Menge an Einflussfaktoren, deren Aufzählung hier bei weitem nicht vollzählig ist, und der bereits angesprochenen Bandbreite an Konzeptualisierungen von »Land« und »Stadt« dürfte es wenig überraschend sein, dass der Forschungsstand keine widerspruchsfreien Ergebnisse vorzuweisen hat.

Easterlin, Angelescu und Zweig (2011) argumentieren, dass die höhere Lebenszufriedenheit in Städten charakteristisch für die Situation in Entwicklungs- und Schwellenländern ist. Mit zunehmender Prosperität werden die wirtschaftlichen Stadt-Land-Unterschiede aber geringer und die Lebenszufriedenheit auf dem Land gleicht sich den Städten an oder übertrifft sie sogar. Ihre Auswertung des Gallup World Poll bestätigt damit die Ergebnisse früherer Studien, die auf der Grundlage eines Stadt-Land-Vergleichs in jeweils vier unter- und hochentwickelten Wirtschaften zum gleichen Schluss gekommen sind (Veenhoven 1994; Veenhoven und Ehrhardt 1995). Dass sich das Ausmaß des Wohlergehens in Stadt und Land in fortgeschrittenen Gesellschaften nicht wesentlich voneinander unterscheidet, hängt zum einen mit dem Ausgleich des Wohlstandsgefälles und dem Ausbau der Infrastruktur zusammen, zum anderen mit der Zunahme der Mobilität der Bevölkerung und der Angleichung der Lebensstile und Konsummuster zwischen Stadt und Land. Die damit einhergehende schwache Differenzierung von städtischem und ländlichem Glück lässt sich auch aus Einzelstudien zu hochentwickelten Ländern ablesen. Für die USA allein ergab die Gallup-Umfrage nur geringe Unterschiede zwischen Groß-, Mittel-, Kleinstädten und Landgemeinden, die maximal 2,5 Punkte auf einer Skala von 1 bis 100 betragen. Allerdings verläuft der Trend entgegen der Annahme: Je höher der Urbanisierungsgrad, desto größer ist das subjektive Wohlbefinden.

Dies ermittelten die Forscher in fünf von sechs Erfahrungsbereichen, inklusive emotionaler Gesundheit, körperlicher Gesundheit und Zugang zu Basisversorgung (Witters 2010). Nur im Bereich der Zufriedenheit mit Arbeit- und Beschäftigung liegen Kleinstädte und Dörfer vor den Metropolen, was vielleicht konterintuitiv ist, letztlich aber mit einem natürlichen Bias der Merkmalverteilung zusammenhängt: Die Unzufriedenen haben sich bereits auf Arbeitssuche in die Städte hinein bewegt.

Zu Norwegen fand Hellevik (2003: 249) heraus, dass das Glück nicht wesentlich davon beeinflusst wird, ob man auf dem Land oder in der Stadt wohnt oder in welcher Region man lebt. Auch für Japan konnte auf der Grundlage eines Internetsurveys von 2011 kein wesentlicher Unterschied im Glück der Stadt- und LandbewohnerInnen festgestellt werden (Itaba 2016). Jegliche Variabilität in stadt- und landspezifischem Glück ging mit der Aufnahme von zusätzlichen Kontrollvariablen in das Erklärungsmodell zurück, so dass ein unabhängiger Regionaltypeneffekt nicht nachgewiesen werden konnte. Ebenso konnten Tanaka et al. (2013) in der Gemeinde Nantan (Präfektur Kyōto) keine signifikanten Unterschiede zwischen dem Wohlbefinden von Personen im Stadtzentrum, den Vorstädten oder dem weiter entfernt liegenden ländlichen Umfeld beobachten. Für Deutschland (Spellerberg, Huschka und Habich 2007) ergab sich nur dann ein Stadt-Land-Unterschied, wenn die besondere Situation in den kritischen Peripherielagen der neuen Bundesländer berücksichtigt wurde; für West-Deutschland allein gab es keinen Stadt-Land-Unterschied. Im europaweiten Vergleich zeigte sich den StudienautorInnen allerdings, dass in den meisten Ländern (inkl. Österreich) globale Glücksindikatoren und das subjektive Wohlbefinden in den ländlichen Regionen tendenziell höher ausfallen, auch wenn dort die subjektive Einkommenssituation und nationale Wirtschaftslage vergleichsweise schlechter eingeschätzt werden.

Der Großteil der Forschung zum Stadt-Land-Gefälle scheint eher diese Einschätzung zu unterstützen. Für Deutschland verweist Henkel (2009: 4; 2015: 140) auf die hohe Zufriedenheit mit dem Leben auf dem Land, die in Umfragen stets zwischen 80 und 90 Prozent liegt und damit etwa doppelt so hoch sein soll wie in den Großstädten. Für die USA haben Berry und Okulicz-Kozaryn (2011) aus den Daten des General Social Survey 1972–2008 errechnet, dass das subjektive Wohlbefinden graduell vom niedrigsten Level in Großstädten zum höchsten in ländlichen Siedlungen zunimmt. Sie führen den Effekt zurück auf Faktoren wie Bevölkerungsgröße, Heterogenität und Siedlungsdichte, die das Glücksempfinden negativ beeinflussen. Sander (2011) bestätigte den Trend auf der Basis von Daten des gleichen Instruments für die Jahre 2002–2006. Ein Vergleich des Wohlbefindens über alle US-Landkreise (*county*) hinweg mithilfe der Daten aus dem Behavioral Risk Factor Surveillance System (2005 und 2010) ergab moderate bis starke negative Korrelationen mit Be-

völkerungsgröße und -dichte (Lawless und Lucas 2011). Der Trend bleibt auch dann unverändert, wenn die Individualdaten der Erhebung mit Regionaldaten zum Grad der Urbanisierung, Klima und Topographie verknüpft werden (Winters und Li 2016). Unter den 100 größten Metropolen der USA ist der Effekt jedoch nur dann festzustellen, wenn für das Einkommen der Befragten kontrolliert wird (Florida, Mellander und Rentfrow 2013).

Andere Studien, zum Teil in den gleichen Ländern durchgeführt, kommen zu gegenteiligen Ergebnissen. Eine repräsentative Umfrage unter erwachsenen US-AmerikanerInnen durch das Pew Research Center (2006) ergab nur geringe regionale Unterschiede, wobei hier die Vorstädte geringfügig besser abschnitten als das dünner besiedelte Land. In Schottland stellten Gilbert, Colley und Roberts (2016) dagegen keinen Unterschied zwischen den urbanen Zentren und ihren Randlagen fest, wohl aber in den weiter entfernten Regionen des Lands, wo das subjektive Wohlbefinden signifikant größer war.

In Österreich (Wernhart und Neuwirth 2007), Kanada (Millward und Spinney 2013) und Japan (Ōtake, Shiraishi und Tsutsui 2010; Tsutsui, Ohtake und Ikeda 2009) dagegen scheint mit der Größe des Wohnorts und Besiedlungsdichte das Wohlbefinden zuzunehmen. Personen in dicht besiedelten Gemeinden Österreichs wiesen ein stärker signifikant niedrigeres subjektives Wohlbefinden auf als Personen im ländlichen Raum. Dieser Trend setzt sich in Halifax linear über die Stadt-Land-Grenzen bis in die innerstädtischen Zentren hinein fort. In Japan nimmt das Glücksempfinden graduell mit der Größe des Siedlungstypus zu, wobei der Effekt bei Männern prononcierter ausfällt als bei Frauen. Separate Regressionsanalysen für die Regionstypen unterstreichen die Vermutung, dass Region per se sich nicht unabhängig auf das Wohlbefinden der Personen auswirkt, sondern dass weitere Einflüsse existieren, die mit einer Region in Verbindung stehen.

Deutlich wird dies auch in Zufriedenheitsstudien zu China, in denen die institutionalisierte Diskriminierung von Stadt und Land weitreichende Auswirkungen auf die materielle Lebenssituation, aber auch auf die Vernetzung der Bevölkerung, Formen der Unterstützung und auf das Vertrauen hat. Knight und Gunatilaka (2010) erklären das höhere Wohlbefinden auf dem Land in China angesichts der drastisch niedrigeren Einkommenssituation mit den unterschiedlichen Wertungen, die sich in den Regionen gebildet haben. Wird das Glück der Städter durch Arbeitslosigkeit und Unsicherheiten beeinflusst, so sind es Gesundheit und Vertrauen, die auf dem Land einwirken. Obwohl Han (2015) ein leicht höheres Wohlbefinden in Chinas Städten festgestellt hat, schließt er sich der Einschätzung an, dass die etablierte Segmentierung von Stadt und Land zu jeweils eigentümlichen Sets von evaluierenden Korrelaten geführt hat. Mit anderen Worten, Stadt- und LandbewohnerInnen sind



in ihren Lebensbereichen nicht nur mit jeweils spezifischen Ressourcen ausgestattet, die in das Forschungsmodell einbezogen werden müssen, sondern sie gewichten und bewerten deren Bedeutung für das Lebensglück auch auf unterschiedliche Art und Weise. In Summe kommt es dabei zu Trade-off-Effekten, die wiederum die unterschiedlichen Werte unter Regionen des gleichen Typs erklären (vgl. Kunimitsu 2015). Dieser Umstand leistet neben den bereits angesprochenen Schwachstellen in der methodischen Vorgangsweise einen weiteren Beitrag zum Verständnis der zum Teil eklatanten Widersprüche im Forschungsstand.

### 3. Daten und Methodik

Empirische Studien zu Glück und Lebenszufriedenheit gibt es mittlerweile viele; die wenigsten eignen sich aber aufgrund der geringen Vertretung von Befragten aus dem ländlichen Raum in der Stichprobe für einen intraregionalen Vergleich. Eine nützliche Ausnahme ist die Umfrage zum Aggregated Kumamoto Happiness Index (AKH-Index), der das Glücksempfinden der Präfekturbevölkerung von Kumamoto zwischen 2012 und 2015 ermittelt. Zugang zu den Rohdaten der vier Durchgänge ermöglichte der Initiator der Erhebung und amtierende Gouverneur der Präfektur, Kabashima Ikuo. Der vormalige Professor für Politikwissenschaften an der Universität Tōkyō zählt zu einer wachsenden Gruppe japanischer Lokal- und RegionalpolitikerInnen, die als Ziel ihrer Politik das Glück der Bevölkerung zu erhöhen versuchen (vgl. zur *Shiawase Rīgu* = »Glücksliga« Hiroi 2015). Mit Kumamoto unterhält die Wiener Japanologie seit der wegweisenden Aso-Studie von 1968/69 (Kreiner 2000; Slawik et al. 1975) ein besonderes Verhältnis; maßgeblich aus diesem Grund richtet sich ein halbes Jahrhundert später der Fokus der Wiener Forschung über das ländliche Wohlbefinden erneut auf den Aso-Raum in der Präfektur Kumamoto (vgl. Lützel und Manzenreiter 2016). Hier muss kurz angemerkt werden, dass die Region Kumamoto besonders hart von den Auswirkungen der schweren Erdbeben vom April 2016 getroffen worden ist. Wenn sich durch die Naturkatastrophe auch wenig an der grundsätzlichen Forschungsfrage geändert hat, so erforderten die Auswirkungen auf die Lebenslage der BewohnerInnen sensible Anpassungen in der methodischen Vorgangsweise. Unberührt geblieben davon ist aber die Qualität der für die Sekundäranalyse verwendeten Daten, die aus den vier Jahren vor der Erdbebenkatastrophe stammen.

Eines der touristischen Highlights der Präfektur Kumamoto ist die Aso-Region, die sich im Zentrum der Insel Kyūshū im Südwesten Japans befindet. Benannt ist sie nach dem Aso-san, einem vulkanischen Bergmassiv im Zentrum einer urzeitli-

chen Caldera. Mit einer Fläche von 380 km<sup>2</sup> (Nord-Süd-Ausdehnung von 25 km und West-Ost-Ausdehnung von 18 Kilometern) zählt sie zu den größten der Welt. Mit dem verkehrstechnisch und tourismuswirtschaftlich erschlossenen Nakadake (1.506 m) verfügt die Region über einen weiterhin aktiven Vulkan, an den sich vier weitere Gipfel mit dem Takadake (1.592) als höchste Erhebung anschließen. Der Bergzug, dessen Ansicht häufig mit einem liegenden Buddha verglichen wird, teilt das Aso-Tal in eine Nord- und Südhälfte. Im Norden befindet sich das Aso-Tal mit dem gleichnamigen Stadtgebiet und dessen Verwaltungszentrum in Ichinomiya, der größten baulichen Verdichtung in der Region; im südlichen Tal (Nangodani) liegen die Dorfgemeinden Minami-Aso und Takamori. Ein für die Besiedlungsgeschichte Japans bedeutender Schrein findet sich in Ichinomiya. Der Aso-Schrein stellt zusammen mit dem Vulkan, dank dem die Aso-Region 2014 zum Global Geopark designiert worden ist, und den heißen Quellen im Badeort Uchinomaki die wichtigste Tourismusattraktion von Aso-Nord dar; manche der historischen Gebäudeteile wurden durch das Erdbeben schwer in Mitleidenschaft gezogen. Zu erreichen ist die Region von der Hauptstadt Kumamoto unter normalen Umständen per Auto oder Zug nach einer Fahrt von etwas mehr als einer Stunde; derzeit muss man bedeutend längere Fahrtzeiten in Kauf nehmen.

Als Verwaltungseinheit entstand die Stadtgemeinde Aso-*shi* 2005 im Rahmen der Heisei-Fusionen aus der Zusammenlegung der beiden Kleinstädte (*machi*) Aso und Ichinomiya mit dem Dorf Namino. 2015 zählte die Stadt 27.038 EinwohnerInnen in 10.048 Haushalten. Die Bevölkerungsdichte von 71,9 Personen pro km<sup>2</sup> zeugt von der ländlichen Struktur der Region, der moderate Bevölkerungsrückgang von den typischen Problemen des ländlichen Raums. Der Landbezirk Aso-*gun* besteht aus sechs Dörfern und Städtchen, von denen für die hier verwendete Definition von Aso als Siedlungen innerhalb der Caldera nur mehr Minami-Aso (12.000; 137,30 km<sup>2</sup>, 85 Personen/km<sup>2</sup>) und Takamori (6.500, 175,06 km<sup>2</sup>, 37 Personen/km<sup>2</sup>) von Bedeutung sind. Die restlichen Gemeinden des Landbezirks befinden sich ober- oder außerhalb des 128 Kilometer langen Außenrings der Caldera (vgl. Tabelle 1a).

Nahezu alle Aso-Gemeinden gelten aufgrund von Indikatoren der Regierung wie Altersverteilung, Bevölkerungsentwicklung und geringe Höhe des Pro-Kopf-Einkommens als förderungswürdig. Mit 72 Personen pro km<sup>2</sup> liegt die Aso-Region unterhalb des Präfekturdurchschnitts von 241, der an sich schon deutlich unterhalb von dem in OECD-Studien als Cut-off Point für die Definition ländlicher Regionen in Japan verwendeten Wert von 500 Personen/km<sup>2</sup> liegt. Die sozioökonomische Gesamtsituation ist durchaus als prekär, in ihren Ausprägungen aber weniger als dramatisch, sondern vielmehr als typisch für die Bedingungen, wie sie den ländlichen Raum in Japan heute charakterisieren, einzuschätzen.

TABELLE 1A: Fläche und Bevölkerung in Aso. Region vs. Verwaltungsbezirke

	Aso (City)	Minami-Aso-mura	Takamori-machi	total	Ubuyama-mura	Minami-Oguni-machi	Oguni-machi	Nishihara-mura	total
Fläche km <sup>2</sup>	376,3	137,3	175,06	688,66	60,81	115,9	136,94	77,22	1079,53
Einwohner	27.078	11.652	6.412	45.142	1.499	4.126	7.181	6.874	64.822
Dichte p/km <sup>2</sup>	72	85	37	65	25	36	52,4	89	60
Sample	138	62	43	243	6	21	44	37	351

Quelle: Ranking data (<http://uub.jp/rnk/>); Jinko Tokai Rabo ([toukei-labo.com](http://toukei-labo.com)); eigene Berechnungen.

TABELLE 1B: Fläche und Bevölkerung in urbanen Regionen Kumamotos

	Kumamoto-shi	Uto-shi	Arao-shi	Kōshi-shi	Tamana-shi	Kikuyō-machi	Nagasu-machi	Kashima-machi	Mashiki-machi
Fläche km <sup>2</sup>	390,32	74,3	57,37	53,19	152,55	37,46	19,48	16,65	65,68
Einwohner	739.638	37.252	58.447	58.557	67.102	40.763	16.040	9.053	33.544
Dichte p/km <sup>2</sup>	1.890	501	932	1.100	440	1.090	826	544	511

Quelle: Ranking data (<http://uub.jp/rnk/>); Jinko Tokai Rabo ([toukei-labo.com](http://toukei-labo.com)); eigene Berechnungen.

Dass die sozioökonomische Lage auch von der Lokalbevölkerung als wenig problematisch wahrgenommen wird, zeigt sich im intrapräfekturalen Vergleich des Glücksempfindens: Unter allen Verwaltungsbezirken schneidet die letztlich doch ländlich geprägte Gemeinde Aso in allen Dimensionen führend ab. Der Survey ermittelt für den Glücksindex der Präfektur seit 2012 anhand einer Zufallsstichprobe von 3.000 bis 3.500 Männern und Frauen im Alter von 20 Jahren aufwärts das Wohlbefinden der Bevölkerung. Die Rücklaufquoten der einzelnen Jahrgänge, die für den Zweck der Sekundäranalyse dieser Studie in einem Datensatz zusammengefügt worden sind, lagen bei etwa 50 Prozent. Ohne die Verdichtung in einem Datensatz wären viele der insgesamt 45 Verwaltungsbezirke (14 Städte; 23 Kleinstädte und 8 Dörfer in neun Landbezirken) nur mit sehr wenigen Fällen im Gesamtsample vertreten. Der knapp gehaltene Fragebogen besteht aus 15 (bzw. seit 2014 aus 16) Fragen, mit denen Grundinformationen zur Person (Geschlecht, Alter, Wohngemeinde, Anstellungsstatus), das allgemeine Glücksempfinden sowie die Zufriedenheit mit jeweils drei Indikatoren in den vier Dimensionen Aspiration (*yume*), Stolz (*hokori*), materielle Stabilität (*keizaiteki na ante*) und Zuversicht (*shōrai ni fuan ga nai*) abgefragt wird. Die Antwortmöglichkeiten verteilen sich jeweils über eine fünfstufige Skala. Als abhängige Variable habe ich neben der Antwort auf die Frage: »Fühlen Sie sich gegenwärtig glücklich?« auch einen Gesamtscore ermittelt, der sich aus der gewichteten Summe der zwölf Indikatorvariablen errechnet.

Eine Besonderheit dieses Messinstruments ist nämlich die gleichzeitige Erhebung der relativen Bedeutung, die von den Befragten den vier Dimensionen eingeräumt wird. Der zu wählende Wertebereich liegt zwischen 1 und 7 und wird anteilig ermittelt, d. h. er muss für alle vier Dimensionen zusammen den Wert 10 betragen. Der Sinn dieser Vorgabe dürfte sich vielen Befragten nicht erschlossen haben – von insgesamt 6.706 Fällen mussten 1.366 ausgeschieden werden, weil sie entweder zu wenig oder zu viel an Punkten (204 Fälle) vergeben hatten oder nicht allen Dimensionen oder eben gar keiner Dimension einen Wert für die anteilige Gewichtung (1.162) zugeordnet hatten. Für die Sekundäranalyse wurden praktisch alle Originalvariablen umgruppiert. Die für die Forschungsfrage relevante Kategorisierung von »urban« und »rural« differenziert Verwaltungsbezirke entsprechend ihrer Bevölkerungsdichte von mehr oder weniger als 400 Personen pro Quadratkilometer. Der Trennstrich liegt damit genau zwischen den Werten, die von der OECD und EUROSTAT gebraucht werden. Letztere definiert Gebiete mit mehr als 300 Einwohnern pro km<sup>2</sup> als städtisch; erstere verwendet für Japan (wie auch für Südkorea) einen den normalen Cut-off Point von 150 pro km<sup>2</sup> übersteigenden, speziellen Wert von 500 Personen pro km<sup>2</sup>, um Japans durchschnittlich sehr großer Bevölkerungsdichte von etwa 340 Personen pro km<sup>2</sup> gerecht zu werden. Für die letzte Forschungsfrage wurde, wie bereits beschrieben, eine Kategorie Aso gebildet, zu der neben der Stadt auch die Nachbargemeinden des Nangodani gehören.

Unter diesen Voraussetzungen qualifizieren sich in der stark ländlich geprägten Präfektur (241 Personen pro km<sup>2</sup> mit 40 Prozent der Gesamtbevölkerung in der Hauptstadt lebend) neben der Hauptstadt alle sieben unmittelbar angrenzenden Städte und Kleinstädte (siehe Tab. 1b), also 8 von insgesamt 45 Gemeinden der Präfektur, als urban; der Rest wird hier als rural definiert. Die statistischen Tests gehen mittels T-Tests zur Feststellung der Varianzgleichheit für die Gruppen Stadt und Land bzw. für Aso und andere Landgemeinden den eingangs aufgestellten Fragen nach dem Glücksempfinden und den Komponenten nach, die von den jeweiligen Gruppen als relevant empfunden werden.

#### 4. Analyse

Tabelle 2 mit der univariaten Statistik zeigt neben dem Glücksempfinden der BewohnerInnen von Kumamoto die wenigen Informationen, die zum soziodemographischen Hintergrund der gültigen Fälle der Stichprobe vorliegen. Ein Mittelwert von 2,97 (SD 1,03) auf der Glücksskala zwischen 0 und 4 bestätigt das auch aus den

Präfekturrenkings von Sakamoto (2011; Rang 5) und Hakuhödö (2014; Rang 3) her bekannte hohe Ausmaß des subjektiven Wohlbefindens in Kumamoto. Frauen sind mit 58 % in der Studie überrepräsentiert, wie auch die Altersgruppe der über 60-Jährigen (45 %). Die Stichprobe verteilt sich zu nahezu gleichen Teilen auf städtische und ländliche Regionen (und ist damit schwach zuungunsten der Stadtbe- wohnerInnen verzerrt, die laut Studienbericht der OECD fast 60 Prozent der Prä- fekturbbevölkerung ausmachen).

TABELLE 2: *Deskriptive Statistik*

<b>Variable</b>	<b>n</b>	<b>Mittelwert/Prozente</b>	<b>S.D.</b>	<b>min</b>	<b>max</b>
Glück	5,131	2.97	1.03	0	4
Zufriedenheitsgesamtscore	5,340	29.62	7.07	1	48
<i>Geschlecht</i>	5,312				
weiblich		58			
männlich		42			
<i>Alter</i>	5,318				
20-29		8.3			
30-39		12.4			
40-49		15.1			
50-59		19.5			
60-69		22.6			
70 und älter		22.2			
<i>Region</i>	5,275				
urban		51			
rural		49			
<i>Anstellungsstatus</i>	5,220				
selbstständig		10.2			
Familienunternehmen		2.9			
Management		2.2			
Regulär beschäftigt		22.9			
Irregulär beschäftigt		1.9			
Öffentliche Verwaltung		5.4			
Teilzeit		12.7			
Studierend		1.3			
Hausfrau		14.7			
Nicht beschäftigt		20.4			
anderes		5.3			

Über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Befragten ist wenig bekannt. Wir wissen lediglich, dass 22,9 Prozent der Befragten in regulären Beschäftigungsverhältnissen sind und 12,7 Prozent in Teilzeit; der hohe Anteil an Selbstständigen mit 10,2 Prozent dürfte nur zum Teil dem landwirtschaftlich geprägten Charakter der Region geschuldet sein, da sicherlich viele der Älteren, die sich in der Umfrage als nicht-beschäftigt (20,4 %) bezeichnen, landwirtschaftlich tätig sind.

Um diese soziodemografischen Größen und das Glücksempfinden auf systematische Einflüsse zu überprüfen, wurde für sie der Rangkorrelationskoeffizient Kendall Tau b errechnet (siehe Tab. 3). Wie fast zu erwarten war, sind die Zusammenhänge zwischen Glück, Geschlecht, Alter, Wohnort und Beschäftigung in der Regel ausgesprochen schwach und nicht signifikant, wogegen der Beschäftigungsstatus durchaus von Geschlecht, Alter und Wohnort der Befragten beeinflusst zu sein scheint.

TABELLE 3: Korrelationsmatrix

Variable		Glück	Geschlecht	Alter	Region	Anstellung
Glück	Kendall Tau b	1.000				
	Sign. (zweiseitig)	-----				
	n	5,132				
Geschlecht	Kendall Tau b	-.100	1.000			
	Sign. (zweiseitig)	.001	-----			
	n	5,105	5,312			
Alter	Kendall Tau b	.021	.042	1.000		
	Sign. (zweiseitig)	.062	.001	-----		
	n	5,111	5,307	5,318		
Region	Kendall Tau b	.021	-.026	-.052	1.000	
	Sign. (zweiseitig)	.103	.059	.001	-----	
	n	5,073	5,263	5,269	5,275	
Anstellung	Kendall Tau b	-.004	-.124	.271	.050	1.000
	Sign. (zweiseitig)	.713	.001	.001	.001	-----
	n	5,023	5,196	5,200	5,160	5,220

Für die erste Frage nach dem Unterschied im Glücksempfinden zwischen Stadt und Land ergibt der Chi-Quadrat-Test keinen signifikanten Unterschied ( $\chi^2(4) = 4.313$ ,  $p = .365$ ; siehe Tab. 4). Sowohl auf dem Land als auch in der Stadt sind knapp 40 Prozent der Überzeugung, ziemlich glücklich zu sein, während ein weiteres starkes Drittel der Befragten angeben, glücklich zu sein, jeweils etwas mehr als zwei Drittel sind der Überzeugung, entweder glücklich oder eher glücklich zu sein. Im Gegenzug sind auf dem Land keine 10 Prozent und in der Stadt gerade einmal

10 Prozent der Ansicht, unglücklich oder eher unglücklich zu sein. Ein Vergleich zwischen der Aso-Region und den anderen ländlichen Gemeinden zeigt ebenfalls keinen signifikanten Unterschied in der Lebenszufriedenheit ( $\chi^2(4) = 3.832, p = .429$ ; siehe Tab. 6). Allerdings unterscheidet sich die Rangordnung der Werte für »glücklich« (39,9) und »eher glücklich« (34,7) in Aso von dem zuvor beschriebenen Verteilungsmuster im städtischen und ländlichen Kumamoto.

TABELLE 4: *Stadt-Land-Unterschied im Glücksempfinden*

Glücksempfinden	urban (%)	rural (%)	$\chi^2(4) = 4.313, p = .365$	
Unglücklich	3.4	3.4		
Eher unglücklich	5.8	6.7		
Weder noch	15.1	16.4		
Eher glücklich	39.9	39.6		
Glücklich	35.8	33.9		
n =	2,564	2,699		

Anm. \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$

TABELLE 6: *Aso-Land-Unterschied im Glücksempfinden*

Glücksempfinden	Aso (%)	rural (%)	$\chi^2(4) = 3.832, p = .429$
Unglücklich	3.1	3.5	
Eher unglücklich	5.7	6.7	
Weder noch	16.6	16.4	
Eher glücklich	34.7	40.0	
Glücklich	39.9	33.4	
n =	193	2,371	

Anm. \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$

Warum sich Stadt und Land nicht voneinander unterscheiden bzw. warum Aso sich doch vom Rest der Präfektur unterscheidet, offenbart sich im Vergleich der Bedeutung, die in den jeweiligen Räumen den vier verschiedenen Dimensionen bzw. zwölf verschiedenen Aspekten der Lebenszufriedenheit eingeräumt wird. Hohe Zufriedenheitswerte werden in der Präfektur Kumamoto den Aspekten der Naturschönheiten, des Familienlebens, der Vergangenheit und des Umweltschutzes eingeräumt. Im mittleren Bereich liegt die Zufriedenheit mit dem Gemeinschaftsleben und der Wohnsituation; vergleichsweise gering sind die Zufriedenheitswerte für Sicherheit, Einkommen, Kaufkraft, Arbeitssituation, Bildungsangebot und die Gesundheitsversorgung.

TABELLE 5: Mittelwertvergleiche Stadt-Land

Variablen	urban		rural		min	max	Zweiseitiger T-Test	sig.
	Mtw.	S.D.	Mtw.	S.D.				
<b>Faktoren</b>								
<i>HOPE</i>								
Familie	2.97	1.13	2.97	1.12	0	4	$t(5452) = -.044, p = .965$	
Arbeit	2.23	1.39	2.24	1.35	0	4	$t(5364) = .331, p = .741$	
Ausbildung	2.10	1.18	2.04	1.19	0	4	$t(5414) = -1.875, p = .061$	
<i>PRIDE</i>								
Natur	3.32	0.86	3.34	0.85	0	4	$t(5454) = .823, p = .411$	
Geschichte	2.87	1.00	2.74	1.03	0	4	$t(5416) = -4.475, p = .000$	***
Community	2.53	1.15	2.84	1.09	0	4	$t(5459) = 10.099, p = .000$	***
<i>WEALTH</i>								
Einkommen	1.92	1.36	1.82	1.33	0	4	$t(5453) = -2.630, p = .009$	**
Konsumkraft	2.26	1.25	2.13	1.26	0	4	$t(5448) = -3.750, p = .000$	***
Wohnsituation	2.58	1.22	2.53	1.24	0	4	$t(5456) = -1.537, p = .124$	
<i>CONFIDENCE</i>								
Gesundheit	2.34	1.22	2.23	1.26	0	4	$t(5418) = -3.098, p = .002$	**
Umwelt	2.86	1.02	2.95	1.02	0	4	$t(5442) = 3.106, p = .002$	**
Sicherheit	1.76	1.08	1.80	1.09	0	4	$t(5456) = 1.272, p = .204$	
<b>Gewichtung*</b>								
Hopes	2.70	1.21	2.74	1.18	1	7	$t(5472) = 1.276, p = .202$	
Pride	2.08	1.04	2.20	1.09	1	7	$t(5413) = 4.135, p = .000$	***
Wealth	2.79	1.15	2.72	1.15	1	7	$t(5472) = -2.307, p = .021$	*
Confidence	2.52	1.05	2.49	1.05	1	7	$t(5472) = -1.326, p = .185$	

Anm. \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$

\* Summe der 4 Indexvariablen muss 10 betragen.

Für die Dimension Hoffnung, zu der die Zufriedenheit mit Familienleben, Arbeitsangebot und Ausbildung zählt, sind keine statistisch signifikanten Stadt-Land-Unterschiede festzustellen. In der Dimension Stolz zeigen sich für die Zufriedenheit mit der Schönheit der Natur in beiden Regionen die höchsten gemessenen Zustimmungswerte, signifikante Unterschiede erschienen allerdings nur beim Lokalstolz auf das historische Erbe, der in der Stadt ausgeprägter zu sein scheint, und Stolz auf das Gemeinschaftsleben, der dagegen auf dem Land höher ausfällt. In der materiellen Dimension ist wie zu erwarten die Zufriedenheit mit Einkommen und Kaufkraft wie auch der Wohnsituation (diese allerdings statistisch nicht signifikant) in der Stadt höher als auf dem



Land. Innerhalb der Dimension Zuversicht erscheinen die Stadtbewohner zufriedener zu sein in den Aspekten Gesundheit und Sicherheit (statistisch nicht signifikant), wobei die Landbevölkerung mehr mit dem Schutz der Umwelt zufrieden ist. Im direkten Vergleich räumen die Befragten die größte Bedeutung der Dimension Hoffnung, gefolgt von Wohlstand, Zuversicht und Stolz ein. Statistisch signifikante Unterschiede haben sich lediglich für Stolz und Wohlstand ergeben; letzteres ist für die Stadtbevölkerung wichtiger, ersteres für die Landbevölkerung.

Im letzten Schritt habe ich die Region Aso, die sich ja im subjektiven Glücksempfinden deutlich von den Mittelwerten für Land und Präfektur unterscheidet, mit den anderen Landregionen verglichen. Die Zufriedenheit ist in Aso in jedem der zwölf Aspekte höher ausgeprägt, wobei statistisch signifikante Unterschiede allein in der Dimension Stolz über die Aspekte Natur und Geschichte sowie der Dimension Zuversicht in den Aspekten Gesundheit und Sicherheitslage aufscheinen. Abgesehen von den materiellen Aspekten Einkommen und Kaufkraft überschreiten die Aso-Werte auch die städtische Zufriedenheit in allen 10 Dimensionen (nicht für statistische Signifikanz getestet).

TABELLE 7: Mittelwertvergleiche Aso vs. andere Landgemeinden

Variablen	Aso		andere Landgemeinden				Zweiseitiger T-Test	sig.
	Mtw.	S.D.	Mtw.	S.D.	min	max		
<b>Faktoren</b>								
<i>HOPE</i>								
Familie	3.10	1.03	2.96	1.12	0	4	$t(2648) = 1.661, p = .097$	
Arbeit	2.34	1.34	2.24	1.35	0	4	$t(2620) = .999, p = .318$	
Ausbildung	2.13	1.14	2.04	1.20	0	4	$t(2636) = 1.027, p = .304$	
<i>PRIDE</i>								
Natur	3.61	0.68	3.32	0.86	0	4	$t(2653) = 5.876, p = .000$	***
Geschichte	2.96	0.95	2.73	1.03	0	4	$t(2652) = 3.279, p = .001$	**
Community	2.92	1.07	2.83	1.10	0	4	$t(2655) = 1.076, p = .282$	
<i>WEALTH</i>								
Einkommen	1.91	1.30	1.81	1.34	0	4	$t(2654) = 1.007, p = .314$	
Konsumkraft	2.17	1.20	2.12	1.26	0	4	$t(2648) = .434, p = .665$	
Wohnsituation	2.69	1.20	2,52	1.24	0	4	$t(2653) = 1.848, p = .065$	
<i>CONFIDENCE</i>								
Gesundheit	2.44	1.17	2.22	1.27	0	4	$t(2657) = 2.364, p = .018$	*
Umwelt	3.06	1.00	2.94	1.02	0	4	$t(2652) = 1.685, p = .092$	
Sicherheit	1.96	1.05	1.78	1.09	0	4	$t(2655) = 2.233, p = .026$	*

Variablen	Aso		andere Landgemeinden				Zweiseitiger T-Test	sig.
	Mtw.	S.D.	Mtw.	S.D.	min	max		
<b>Gewichtung*</b>								
Hopes	2.70	1.21	2.75	1.18	1	7	$t(2661) = -.503, p = .615$	
Pride	2.32	1.10	2.19	1.09	1	7	$t(2661) = 1.636, p = .102$	
Wealth	2.62	1.11	2.73	1.15	1	7	$t(2661) = -1.220, p = .222$	
Confidence	2.54	1.16	2.48	1.04	1	7	$t(2661) = .745, p = .456$	

Anm. \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$

\* Summe der 4 Indexvariablen muss 10 betragen.

## 5. Diskussion und Schlussfolgerungen

Ausgangspunkt dieser Studie war die Frage, ob das Leben in der Stadt oder auf dem Land die BewohnerInnen glücklicher macht. Die Überprüfung des Zusammenhangs Stadt/Land und subjektives Glücksempfinden anhand der kombinierten Datensätze des Aggregated Kumamoto Happiness Index 2012–2015 ergab für die beiden Gruppen keinen signifikanten Unterschied in der Präfektur Kumamoto. Dieses Ergebnis stimmt nur partiell mit dem Forschungsstand zum Glück in hochentwickelten Ländern überein und widerspricht vor allem den Befunden aus den USA, für die bisher die meisten Einzeluntersuchungen vorliegen, und die tendenziell auf negative Effekte des Großstadtlebens hinweisen. Dass Stadt- und LandbewohnerInnen durchaus kategorien- und ortsabhängig unterschiedliche Maßstäbe für ihr subjektives Wohlbefinden heranziehen, unterstreichen die Ergebnisse der Komponentenanalyse. Während die Stadt in materieller Hinsicht bessere Bedingungen zu bieten hat, finden sich auf dem Land höhere Zufriedenheitsraten mit Umweltbedingungen und Gemeinschaftsleben. Dieses Ergebnis scheint die bekannte stereotypische Zuordnung von Stärken und Schwächen der beiden Räume zu bestätigen. Die überraschende und sicher auch wichtigere Erkenntnis lässt sich dagegen aus der Komponentenanalyse ableiten: *Locality matters*. Anhand der Gegenüberstellung Aso und andere Landgemeinden lassen sich nämlich beträchtliche ortsspezifische Unterschiede in der Schwerpunktsetzung erkennen. In der Region Aso sind ungeachtet der für den ländlichen Raum typischen sozioökonomischen Bedingungen die gemessenen Zufriedenheiten mit der materiellen Lage größer als im städtischen Bereich, und auch der auf Geschichte und Tradition basierende Lokalstolz nimmt Höchstwerte ein. Es ist anzunehmen, dass die besondere Bedeutung des Aso-Schreines als Kulturschatz und identitätsstiftender Kristallisationspunkt diesen Wert bedingt; entsprechend

groß dürfte die Bedeutung der raschen Wiederherstellung des durch das Erdbeben schwer in Mitleidenschaft gezogenen Schreins sein.

Die Ergebnisse der Komponentenanalyse bestätigen nicht nur die Einschätzung, dass Glück vielschichtiger Natur ist und für seine subjektive Erfahrung Zufriedenheiten in unterschiedlichsten Dimensionen einbezogen werden müssen. Sie zeigen auch, dass Orte ebenso vielschichtig sind in ihren Angeboten. Dass Menschen in Aso glücklicher sind als BewohnerInnen anderer Landregionen in Kumamoto, liegt ebenso an der unterschiedlichen Faktorausstattung des Raums wie auch an den unterschiedlichen Bewertungen und Gewichtungen, die den Faktoren an unterschiedlichen Orten eingeräumt wird. Dies wird mit dem Gesamtbild der Faktorenausstattung zusammenhängen. Es ist aber durchaus möglich, dass Einflussgrößen am Werk sind, die mit dem hier verwendeten Instrument nicht erfasst worden sind.

Schwachstellen dieser Studie ergeben sich aus der ungewissen Treffersicherheit der Kategorienzuordnung von Stadt und Land. Es wäre durchaus überlegenswert, inwiefern die Zentrallagen mancher hier als ländlich identifizierten freien Kreisstädte nicht doch eher dem städtischen Typus ähneln, oder inwiefern die Unterbezirke der neu entstandenen Stadtgebilde in ihrem Charakter eher dem städtischen oder ländlichen Typus zuzuordnen wären. Die dafür benötigten Informationen zum genaueren Wohnort der Befragten sind bei der Umfrage nicht erfasst worden. In einem zukünftigen Analyseverfahren werde ich bislang noch nicht aufbereitete Hintergrundinformationen zu Konzentrationsmuster und der geografischen Dichteverteilung der Bevölkerung innerhalb der Bezirke einsetzen, um so ein schärferes Differenzierungsinstrument zu gewinnen.

Kritisch zu hinterfragen ist ferner die Datenqualität der Umfrage. Wie bereits besprochen, sind durch ein schwer verständliches Zuordnungsverfahren unnötig viele Fälle verloren gegangen. Zum anderen wurde auf die Erfassung vieler Grunddaten verzichtet, die für eine soziologische Analyse des Glücks auf dem Land oder in der Stadt notwendig wären. Wir wissen leider nichts über Familienstand, Vermögenslage, Bildungsstand, Einbindung in soziale Netzwerke etc., ohne die eine Diskussion der Bedingungen des Glücks auf dem Land und in der Stadt zugegebenermaßen unbefriedigend bleibt. Das Wiener Aso 2.0-Projekt soll in einem zukünftigen Survey diese Schwachstellen überwinden, um durch ein passendes Forschungsdesign und geeignete Erhebungsinstrumente genauer auf solche Zusammenhänge eingehen zu können. Bis dahin bleibt die Einschätzung aufrecht, dass Städte im Großen und Ganzen durchaus dem Eindruck gerecht werden, mehr zur materiellen Bedürfnisbefriedigung beisteuern zu können, ohne aber auch die Herzen der Menschen für sich zu gewinnen: In immaterieller Hinsicht, und dazu gehören Glück und Zufriedenheit, steht ihnen das Land in nichts nach.

## Literatur

- Berry, Brian J. L. und Adam Okulicz-Kozaryn (2009), »Dissatisfaction with City Life: A New Look at Some Old Questions«, in: *Cities*, 26 (3): 117–124.
- Berry, Brian J. L. und Adam Okulicz-Kozaryn (2011), »An Urban-Rural Happiness Gradient«, in: *Urban Geography*, 32 (6): 871–883.
- Durkheim, Emile (1893/1996), *Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Easterlin, Richard (1974), »Does Economic Growth Improve the Human Lot? Some Empirical Evidence«, in: Paul A. David und Melvin W. Reder (Hg.), *Nations and Households in Economic Growth: Essays in Honor of Moses Abramovitz*, New York: Academic Press, S. 89–125.
- Easterlin, Richard, Laura Angelescu und Jacqueline Zweig (2011), »The Impact of Modern Economic Growth on Urban–Rural Differences in Subjective Well-Being«, in: *World Development*, 39 (12): 2187–2198.
- ECC (European Communities Commission) (1988), *The Future of Rural Society: Commission communication transmitted to the Council and to the European Parliament*, Bulletin of the European Communities, Supplement 4/88, Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities.
- Florida, Richard, Charlotta Mellander und Peter J. Rentfrow (2013), »The Happiness of Cities«, in: *Regional Studies*, 47 (4): 613–627.
- Gilbert, Adana, Kathrin Colley und Deborah Roberts (2016), »Are Rural Residents Happier? A Quantitative Analysis of Subjective Wellbeing in Scotland«, in: *Journal of Rural Studies*, 44: 37–45.
- Hakuhōdō (2014), »Chiiki Shiawase Fūdo Sōgō Rankingu« [Generelles Ranking des regionalen Glücksindex], in: *Rōkaru Happinessu: Chiiku Shiawase Rabo Kenkyū Repōto*, 1: 1–6.
- Han, Chunping (2015), »Explaining the Subjective Well-being of Urban and Rural Chinese: Income, Personal Concerns, and Societal Evaluations«, in: *Social Science Research*, 49: 179–190.
- Hellevik, Ottar (2003), »Economy, Values and Happiness in Norway«, in: *Journal of Happiness Studies*, 4 (3): 243–283.
- Henkel, Gerhard (2009), »Stärken und Schwächen unserer Dörfer«, *Heimatspflege in Westfalen*, 22 (4): 1–10.
- Henkel, Gerhard (2015), *Das Dorf: Landleben in Deutschland – gestern und heute*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Hiroi, Yoshinori (2015), »Tokushū: Jūmin no ›Kōfukudo‹ Kōjō. Jichitai kara no Apurochi« [Schwerpunkt Steigerung des ›Glücksniveaus‹ der Bevölkerung: Zugänge seitens der Lokalverwaltung], in: *Gabanansu*, 56 (2): 12–38.

- IPSS (National Institute of Population and Social Security Research, Kokuritsu Shakai Hoshō Jinkō Mondai Kenkyūjo) (2014), *Jinkō Tōkei Shiryōshū* [Bevölkerungsstatistik], Tōkyō: IPSS.
- Ishikawa, Yoshitaka (2011), »Domestic Migration and Population Decline«, in: Florian Coulmas und Ralph Lützeler (Hg.): *Imploding Populations in Japan and Germany*, Leiden: Brill, S. 421–442.
- Itaba, Yoshio (2016), »Does City Size Affect Happiness?«, in: Toshio Tachibanaki (Hg.): *Advances in Happiness Research: A Comparative Perspective*, New York: Springer, S. 245–273.
- Ivy, Marilyn (1995), *Discourses of the Vanishing: Modernity, Phantasm, Japan*, Chicago: University of Chicago Press.
- Kreiner, Josef (2000), *Aso ni Mita Nihon: Yōroppa no Nihon Kenkyū to Uin Daigaku Aso Chōsa* [Das Japan, das man in Aso sah: Europäische Japanforschung und die Aso-Studie der Universität Wien], Ichinomiya: Ichinomiya-chō.
- Kandel, William A. und David L. Brown (Hg.) (2006), *Population Change and Rural Society*, Dordrecht: Springer.
- Knight, John und Ramani Gunatilaka (2010), »The Rural–Urban Divide in China: Income but Not Happiness?«, in: *The Journal of Development Studies*, 46 (3): 506–534.
- Lawless, Nicole M. und Richard E. Lucas (2011), »Predictors of Regional Well-being: A County Level Analysis«, in: *Social Indicators Research*, 101 (3): 341–357.
- Lützeler, Ralph und Wolfram Manzenreiter (Hg.) (2016), *Aso: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines Wiener Forschungsprojekts zum ländlichen Japan*, Wien: Institut für Ostasienswissenschaften der Universität Wien, Japanologie.
- Kunimitsu, Yōji (2015), »Regional Factors Affecting the Satisfaction of Residents: Evidence from a Structural Equation Model in Japan«, in: *Social Indicator Research*, 120 (2): 483–497.
- Masuda, Hiroya (2014), *Chihō Shōmetsu: Tōkyō Ikkyoku Shūchū ga Maneku Jinkō Kyūmetsu* [Das Aussterben der Regionen: Der Bevölkerungsschwund, hervorgerufen durch die unipolare Konzentration auf Tōkyō], Tōkyō: Chūō Kōron Shinsho.
- Millward, Hugh und Jamie Spinney (2013), »Urban–Rural Variation in Satisfaction with Life: Demographic, Health, and Geographic Predictors in Halifax, Canada«, in: *Applied Research in Quality of Life*, 8 (3): 279–297.
- Naikakufu (2010), *Heisei 22nendo Kokumin Seikatsu Senkōdo Chōsa* [Nationale Umfrage zu Lebensstilpräferenzen], <http://www5.cao.go.jp/seikatsu/senkoudo/senkoudo.html> (22.07.2016).
- Naikakufu (2011), *Measuring National Well-Being: Proposed Well-Being Indicators*, <http://www5.cao.go.jp/keizai2/koufukudo/koufukudo.html>, (03.08.2016).
- Naikakufu (2014), *Nōsangyōson ni kan suru Yoron Chōsa Heisei 24nen* [Meinungsumfrage 2014 zu Bauern- und Fischerdörfern], Tōkyō: Naikakufu.

- Ōno, Akira (2005), *Sanson Kankyō Shakaigaku Josetsu: Gendai Sanson no Genkai Shūrakuka to Ryūiki Kyōdō Kanri* [Vorüberlegungen zu einer Umweltsoziologie von Bergdörfern: Die existenzielle Gefährdung heutiger Bergdörfer und ihre Gemeinschaftsverwaltung], Tōkyō: Nōbunkyō.
- Ōtake, Fumio, Shiraiishi Sayuri und Tsutsui Yoshirō (Hg.) (2010), *Nihon no Kōfukudo: Kakusa, Rōdō, Kazoku* [Glücksniveau in Japan: Soziale Spaltung, Arbeit, Familie], Tōkyō: Nihon Hyōronsha.
- Pew Research Center (2006), *Are We Happy Yet?*, Washington: PEW Research Center, <http://www.pewsocialtrends.org/2006/02/13/are-we-happy-yet/> (15.06.2016).
- Pritchard, Bill und Phil MacManus (Hg.) (2000), *Land of Discontent: The Dynamics of Change in Rural and Regional Australia*, Sidney: University of South New Wales Press.
- Rausch, Anthony S. (2012), »A Framework for Japan's New Municipal Reality: Assessing the Heisei Gappei Mergers«, in: *Japan Forum*, 24 (2): 185–204.
- Robertson, Jennifer (1988), »Furusato Japan: The Culture and Politics of Nostalgia«, in: *International Journal of Politics, Culture, and Society*, 1 (4): 494–518.
- Sakamoto, Kōji (2011), *47 Todōfuken Kōfukudo Rankingu* [Ranking der 47 Präfekturen nach ihren Glücksniveaus], <http://www.hosei.ac.jp/documents/koho/photo/2011/11/20111110.pdf> (15.06.2016).
- Sander, William (2011), »Location and Happiness in the United States«, in: *Economics Letters*, 112 (3): 277–279.
- Shintani, Takanori (2014), »Shiawase to ha nani ka. Nihon Minzokugaku (Denshū Bunsekigaku) kara kangaeru« [Was ist Glück? Überlegungen von der Perspektive der japanischen Volkskunde (kulturelle Tradierung)], in: *Shūkyō Kenkyū*, 88 (2): 343–368.
- Simmel, Georg (2006 [1903]), *Die Großstädte und das Geistesleben*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Slawik, Alexander, Josef Kreiner, Sepp Linhart und Erich Pauer (1975), *Aso. Vergangenheit und Gegenwart eines ländlichen Raumes in SüdJapan, Band 1: Einführung und Überblick*, Wien: Institut für Japanologie der Universität Wien.
- Spellerberg, Annette, Denis Huschka und Roland Habich (2007), »Quality of Life in Rural Areas: Processes of Divergence and Convergence«, in: *Social Indicators Research*, 83 (2): 283–307.
- Tanaka, Kimiko und Iwasawa Miho (2010), »Aging in Rural Japan – Limitations in the Current Social Care Policy«, in: *Journal of Aging & Social Policy*, 22 (4): 394–406.
- Tanaka, Rina, Hashimoto Shizuka, Hoshino Satoshi, Suzuki Natsuki und Kuki Yasuki (2013), »Ijū Chiiki no Tokusei ga Jūmin no Shukanteki Kōfukudo ni ataeru Eikyō« [Einfluss der Besonderheiten von Wohnregionen auf das subjective Wohlbefinden der Bevölkerung], in: *Nōson Keikaku Gakkaishi*, 32: 167–172.
- Toennies, Ferdinand (1887), *Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie*, Berlin: Karl Curtius.

- Tokuno, Sadao (2007), *Mura no Shiawase, Machi no Shiawase: Kazoku, Shoku, Kurashi* [Das Glück der Dörfer, das Glück der Städte: Familie, Ernährung, Lebensführung], Tōkyō: Nihon Hōsō Shuppan Kyōkai.
- Tsutsui, Yoshirō, Ohtake Fumio und Ikeda Shinsuke (2009), »Naze Anata ha Fukō na no ka« [Gründe dafür warum du unglücklich bist], in: *Ōsaka Daigaku Keizaigaku*, 58 (4): 20–57.
- UN (United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division) (2014), *World Urbanization Prospects: The 2014 Revision, Highlights*, New York: United Nations.
- UNDP (United Nations Development Programme) (2015), *Human Development Report 2015: Work for Human Development*, <http://hdr.undp.org/en/content/human-development-index-hdi> (04.08.2016).
- Veenhoven, Ruut (1994), »How Satisfying is Rural Life?: Fact and Value«, in: James Cecora (Hg.), *Changing Values and Attitudes in Family Households with Rural Peer Groups, Social Networks, and Action Spaces: Implications of Institutional Transition in East and West for Value Formation and Transmission*, Bonn: Society for Agricultural Policy Research and Rural Sociology, S. 41–51.
- Veenhoven, Ruut und Joop Ehrhardt (1995), »The Cross-National Pattern of Happiness: Test of Predictions Implied in Three Theories of Happiness«, in: *Social Indicators Research*, 34 (1): 33–68.
- Wernhart, Georg und Norbert Neuwirth (2007), *Eine Analyse zum subjektiven Wohlbefinden in Österreich. Wie glücklich machen Partnerschaft, Kinder und Einkommen wirklich? Happiness Research auf Basis des ISSP 2002*, ÖIF Working Paper Nr. 56, Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF).
- Winters, John V. und Yu Li (2016), »Urbanisation, Natural Amenities and Subjective Well-Being: Evidence from US Counties«, in: *Urban Studies*, online first: 1–18.
- Wirth, Louis (1938), »Urbanism as a Way of Life«, in: *American Journal of Sociology*, 44 (1): 1–24.
- Witters, Dan (2010), *Large Metro Areas Top Small Towns, Rural Areas in Wellbeing: Life Evaluation, Physical Health Much Better in Bigger Metro Areas*, <http://www.gallup.com/poll/128063/large-metro-areas-top-small-towns-rural-areas-wellbeing.aspx> (15.06.2016).
- Woods, Michael (2010), »Performing Rurality and Practicing Rural Geography«, in: *Progress in Human Geography*, 34 (6): 835–846.
- Yamashita, Yūsuke (2012), *Genkai Shūroku no Shinjitsu: Kaso no Mura ha kieru ka?* [Die Wahrheit über die Siedlungen am Ende: Erlöschen die entvölkerten Dörfer?], Tōkyō: Chikuma Shinsho.
- ZKJR (Zenkoku Kaso Chiiki Jiritsu Sokushin Renmei) (2014), *Kaso Chiiki Dētabēsu* [Datenbank zu bevölkerungsschwachen Regionen], <http://www.kaso-net.or.jp/kaso-db.htm#001> (01.06.2016).